

Anregungen [Fortsetzung]

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **16 (1909)**

Heft 16

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-529823>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

* Anregungen.

6. Schule und Kunst.

Dieses Kapitel ist in der Charakterbildung bereits angezogen worden, indessen will ich ihm doch noch einige Zeilen widmen. In neuerer Zeit soll die Kunst im Unterricht ganz besondere Berücksichtigung finden. Nichts Neues unter der Sonne. Gesunde Kunstobjekte haben je und je die Würdigung, die ihnen in der Schule gebührt, gefunden. Wenn aber heute das Verlangen mit vermehrter Energie postuliert wird, so ist dies wohl in gewissem Sinne ein Erfordernis der Zeit; wenn aber bestimmte Richtungen der Kunst mit Gewalt herangezogen werden wollen, so ist das nicht Erfordernis, sondern Strömung der Zeit, die wohl unter die Lupe genommen werden darf und muß, wenn man nicht auf Abwege geraten will.

Das uns zunächst liegende Kunstwerk, zugleich das vornehmste, ist die Schöpfung. Führen wir im Mai die Kinderschar hinaus in die sprossende Natur, auf Wiesen und Felder, welch' wundervolles Farbenspiel bietet sich da nicht dem Auge! Kann ein Maler es je so fertig bringen? Versenken wir uns erst in die Farbenpracht und Farbenanordnung in einer einzigen Blüte, z. B. in der Kartoffelblüte, wer ist imstande, Worte oder Farbtöne zu finden für diese Herrlichkeit? Und erst der Blütenbaum voll Pracht und Duft! Ist hier etwa keine Kunst? Lernen wir die Natur betrachten, und wir haben einen reichen Kunstgenuß.

Aber auch Objekte, von Menschenhand bereitet, finden sich überall, die Anlaß zu solchen Studien in Menge geben können. Kollega Hilber in Wyl zeigte dies so schön im ersten Jahrbuch des st. gall. Lehrervereins. Ein schön gearbeiteter alter Schlüsselstiel, eine Bandverzierung an einem Türpfosten, gefällig ausgeschnittene Bretter an alten Häuslein und erst die exakten Einlagearbeiten in Kommoden und Trögen bieten ebenfalls ein schönes Stück Kunst. Und nicht bloß das. All' diese Gegenstände sind von Handwerkern ausgeführt, und ein solcher ist ja auch ihr Vater, und wollen auch sie einstmal's werden. Sie empfinden bereits eine kleine Ahnung von dem Fleiße und dem Schweiße, der an einem solchen Stück Arbeit klebt, und wissen die Kinder erst noch, daß all' diese Künstler langen icht so viel in die Schule gehen konnten, keinen Zeichenunterricht hatten und es doch so weit brachten, dann wird ihnen Achtung vor dem ehrsamem Handwerke abgerungen, und für ihr Leben haben sie eine schöne Begleitung, nämlich die, daß fester Wille und Ausdauer einen Mann machen können. Ist das nicht mehr wert, als wenn ich ihnen einen ganzen Kasten voll Amorettenbilder zeige?

Will man aber nun durchaus Bilder haben, so finden sich doch überall gelegentlich solche — es ist ohnehin nur ein Gelegenheitsfach — z. B. in Kirchen oder in Sammlungen, wie sie kleiner oder größer fast jede Schule oder auch mancher Lehrer hat. Das wird schon etwa langen, gerade Abfütterung mit Bildern ist nicht nötig.

Auch die Plastik soll zu ihrem Rechte kommen. Sie wird wohl von den meisten am annäherndsten erfasst werden können. Wie wird da nicht so eine kernige Gestalt den Beschauer eigentlich packen, wie bewundert er nicht eine feine Schnitzerei, einen herrlichen Dom, ein Genuß ist so etwas. Stellt den einfachsten Bauer vor das Standbild Tells — Herrgott!, fängt da sein Herz unter der nagelneuen roten Weste zu „popern“ an! Stellt eine Schülerschar vor das Monument. Die werden die urchige Kraftgestalt anstauen, sie nicht beschreiben, aber fühlen können. Dann geht hin und stellt neben diesen Ib. Tell Siegwart's nackte griech. Ringkämpfer, die jetzt als Schweizerschwinger umgetauft worden sind und in Luzern auf öffentlichem Plage aufgestellt werden sollen (sind. Die Ned.), um mit ihrer Nacktheit das in die Brüche gegangene Sittlichkeitsgefühl ihrer Anbeter zu verdecken; stellt sie hin neben unsern Tell und dann seht, an welchem Kunstwerk unverdorbener Geschmack mehr Freude empfindet. Und unsere Schule vor diesem Monumente der Geschmacksverirrung! Beschämt wird ein Teil seine Blicke davon abwenden und denken, das seien — . . . —, die solches aufstellen, ein anderer Teil wird sich hinter einer Hausdecke davon erzählen, lichern und lachen, und die wüßten Eindrücke werden sie verfolgen ihr Leben lang, ihnen aber niemals in Gefahren einen Halt bieten.

Ich behaupte auch, Kunst in Kleidern versteht der Mensch, der mit einem gewöhnlichen Hausmannsverständnis ausgestattet ist, weit eher als nackte, ganz besonders noch dann, wenn diese ideale Gestalten darstellt. Wie unwahr ist nicht so manche Venus, wie unverständlich so mancher heidnische Gott, bei denen allen nur auf Schönheit und Ebenmaß der Formen gesehen wird, das Gesicht aber oft einen jaden Ausdruck hat. Ein Mensch, der gelebt, sieht gewöhnlich anders aus. Ob Leidenschaft oder Milde, Mut oder Feigheit darauf geschrieben stehe, ist einerlei, aber etwas muß drauf sein, sonst ist's öde. Und der Leib muß Kleider haben, denn nur so paßt uns der Kopf zum übrigen Körper, entkleidet finden wir nicht das richtige Ebenmaß, und dabei mögen die Muskeln noch so treffend graviert sein.

Warum auch dies ewig Nackte noch in die Schule hinein? Mir will fast scheinen, es stecke da Plan dahinter. Schien das religiöse Gefühl unseres Völkchens den Anstürmen, wie sie andere Länder kennen,

zu solide, als daß sie sich hinter daselbe direkt wagen durften? Oder war es bei uns taktisch nicht richtig? — Da habt ihr's wohl mit der Jugend versuchen wollen, wollt ihr Sittlichkeitsgefühl abschwächen, damit sie dann als Männer und Frauen gefügiger werden! O, ihr Schlaumeier! Kommt aber nur, ihr findet uns gewappnet, das Del ist uns nicht ausgegangen wie den törichten Jungfrauen.

Fazit: Edle, sittlich rein gehaltene Kunst finde stets volle Würdigung in der Schule, jedoch nur als Gelegenheitsfach. An sittliche Verirrungen erinnernde Kunst sei in Schule und Oeffentlichkeit verpönt.

S.

In Sachen des Jugendschutzes gegen Schmutz-Literatur etc.

Es macht einen guten Eindruck, daß man endlich da und dort ernsthaft daran gehet, gesetzgeberisch gegen die Verseuchung der Jugend durch Schmutzliteratur dieser und jener Art einzuschreiten. Es ist wahrlich nicht mehr zu früh, denn in gewissen Städtchen hat die Frechheit in dieser Richtung bereits allerlei Eroberungen gemacht, die kaum zu den ehrbaren Errungenschaften moderner Bildungsfürmerci gehören. Aber item, man erwacht in gewissen maßgebenden Kreisen, und dieses Erwachen soll uns Beweis sein, daß die Einsicht für die Notwendigkeit eines kräftigen „Bis hieher und nicht weiter!“ oder einer direkten Umkehr höchst geboten ist. Also einige Belege für das Vorhandensein dieser wirksamen Einsicht.

1. Von Luzern liest man aus den Großrats-Verhandlungen jüngster Tage also: „Revision des Polizeistrafgesetzes. Die Vorlage kann dormalen nicht zur Behandlung kommen. R.-R. Walther macht jedoch aufmerksam auf die Dringlichkeit dieser Beratung und beantragt Ueberweisung eines Antrages betr. Bekämpfung der unsittlichen Literatur (Schmutzmaterial) zc. (nach dem Stooß'schen Entwurfe) und der sogen. Schundliteratur an die bestehende Kommission. In letzter Zeit sind in Luzern die abscheulichsten Sachen kolportiert worden, und in Luzern soll es sogar solche Depots geben. Die Verhältnisse haben sich sehr zum Schlimmeren gewendet. Dasselbe gilt von der sogen. Schundliteratur, die nicht gerade unsittlich ist, aber der Jugend vor allem zum Verderben gereicht. In Baselstadt hat man bereits über diese Art Jugendschutz beschlossen, und wir dürfen nicht zögern, ein Gleiches zu tun.“

Unwidersprochen gehen diese Anträge an die bezügliche Kommission. Sie lauten:

§ 143. Wer den geschlechtlichen Anstand öffentlich grob verletzt, wird mit einer Geldbuße bis Fr. 300 oder mit Gefängnis bis drei Monaten bestraft.

§ 143 bis. Wer unzüchtige Schriften, Bilder oder andere unzüchtige Gegenstände zum Verkauf herstellt, einführt, feilhält, verbreitet,